

Daniel Küchenmeister &
Thomas Schneider (Hrsg.)

EINE STÜTZE DES SYSTEMS?

DER BERLINER FUSSBALL
IM NATIONALSOZIALISMUS



Leseprobe



BERLINER
FUSSBALL-VERBAND

arete

Eine Stütze des Systems?

Der Berliner Fußball
im Nationalsozialismus

Im Auftrag des Berliner Fußball-Verbandes
konzipiert und herausgegeben von
Daniel Küchenmeister und Thomas Schneider

Arete Verlag Hildesheim

Gefördert durch die Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes



Gefördert durch das Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 Arete Verlag Christian Becker, Elisabethgarten 31, 31135 Hildesheim
www.aret-verlag.de; E-Mail: bestellung@aret-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Coverfoto: Sportmuseum Berlin/Sportbild Schirner

Gestaltung der Karten: Anna-Maria Roch

Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten

Druck und Verarbeitung: Plump Druck & Medien, Rheinbreitbach

ISBN 978-3-96423-145-1

Inhalt

Inhalt	5
Geleitwort von Bernd Schultz	7
<i>Daniel Küchenmeister/Thomas Schneider</i>	9
Der Berliner Fußball im Nationalsozialismus – das Gesamtprojekt	
<i>Berno Bahro</i>	26
Der Fußball in Berlin-Brandenburg in der Zeit des Nationalsozialismus – Vom Verband Brandenburgischer Ballspielvereine zum Gau III im Reichsfachamt Fußball	
<i>Julian Rieck</i>	92
Berliner Fußballvereine in der Zeit des Nationalsozialismus	
<i>Jan Buschbom</i>	152
11. April 1933 – Der „Vereinsaustritt“ der jüdischen Mitglieder des Berliner Tennis-Club „Borussia“ 1902	
<i>Lorenz Peiffer/Henry Wahlig</i>	174
Die Geschichte jüdischer Fußballvereine in Berlin	
<i>Sabine Hillebrecht</i>	251
„Auf dem Platze“ – der Sportplatz der Jüdischen Gemeinde im Grunewald	
<i>Sabrina Flörke</i>	264
Von der privaten Villa zur Sportschule – ein historischer Aufriss des Verbandsstandortes Wannsee	
<i>Daniel Küchenmeister/Thomas Schneider</i>	275
Handlungsempfehlungen an den Berliner Fußball-Verband	
Anhang	281
Materialien, Tabellen etc.	281
Karten: Der Berliner Fußball in der Zeit des Nationalsozialismus	289
Dokumentation der Fachtagung	305
Bildnachweise	316
Autorinnen und Autoren	317
Danksagung	319

Geleitwort von Bernd Schultz

Der Berliner Fußball-Verband (BFV) stellt sich seit vielen Jahren den gesellschaftlichen Herausforderungen und seiner Verantwortung über den Sport hinaus. Dieses Engagement bedarf regelmäßiger verbandlicher Debatte und ständig neu justierter, zeitgemäßer Ausrichtung. Auch deshalb befasst sich der BFV seit mehr als zehn Jahren intensiver als jemals zuvor mit seiner eigenen Geschichte. Während der Vorbereitungen unseres 125-jährigen Jubiläums wurde deutlich, dass das Wissen über den organisierten Berliner Fußball, insbesondere das Handeln seiner Funktionäre während der Zeit des Nationalsozialismus sowie über die Ausgrenzung der jüdischen Sportler und politisch oppositioneller Personen unzureichend ist. Auf der Festveranstaltung im September 2022 würdigte der Verband nicht nur die Entwicklung des Fußballs in Berlin von 1897 bis in die Gegenwart, sondern gab auch eine öffentliche Erklärung ab, in der sich der BFV zu der historischen Verantwortung bekennt und seine Absicht bekräftigte, die Geschichte des Berliner Fußballs im Nationalsozialismus aufarbeiten zu wollen.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte begleitet den Sport und seine Verbände dauerhaft. Die zwischenzeitlichen Versuche, Teile davon zu verdrängen oder zu beschönigen, scheiterten stets an den Veränderungen und Herausforderungen der jeweiligen Zeit. Aus ihnen heraus entstehen die Fragen an die Vergangenheit. Insofern werden die nachfolgenden Generationen in zwanzig Jahren wohl andere Fragen stellen, wenn sie Rückschau halten und vielleicht wieder eine Studie in Auftrag geben müssen. Die Befassung mit Geschichte ist und bleibt ein lebendiger Prozess.

Das vorliegende Buch belegt, dass der Fußball ohne Zweifel ein Unterstützer des NS-Regimes war, auch wenn er „nur“ den Spielbetrieb organisierte. Durch seine faktische Selbstauflösung und die bereitwillige Unterordnung leistete der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine (VBB), wie er damals hieß, 1933 einen Beitrag bei der Zerstörung der Demokratie und der gesellschaftlichen Gleichschaltung sowie zur Festigung und Stabilität der NS-Diktatur, war also sehr wohl „eine Stütze des Systems“. Auch das sportpolitische und sportorganisatorische Handeln der ehemaligen Funktionäre des VBB, selbst wenn sie nicht Mitglied der NSDAP waren, war letztlich mit dem systematischen Ausschluss der jüdischen Sportler und der Unterdrückung von Verweigerung gegenüber dem NS-Regime bzw. des Widerstands gegen die Diktatur verbunden.

Gegenwärtig führen in unserem Verband sowohl die grundlegenden Veränderungen der Gesellschaft mit ihren Chancen und Gefahren als auch konkrete Fälle von Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus und politischem Extremismus innerhalb und im Umfeld des Fußballs zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit den möglichen gesellschaftlichen Ursachen und der eigenen Rolle als engagierter Akteur der Stadtgesellschaft. Da scheint es naheliegend, die Entwicklung vor fast 100 Jahren, das Scheitern der Weimarer Republik sowie die Zeit der natio-

nalsozialistischen Diktatur und ihre Wirkungen in den Blick zu nehmen, um historische Lehren daraus zu ziehen.

Denn die Herausforderungen im Sport und gerade im Fußball sind aktuell nicht kleiner geworden, es gibt allgemein eine aufgeheizte und latent ausländerfeindliche Stimmung in der Gesellschaft, die sich auch auf und neben dem Platz niederschlägt. Und es sind leider auch immer mehr antisemitische Vorfälle zu beobachten. Hier kann für uns als Verband nur die Lösung sein, für Demokratie und Antidiskriminierung einzustehen. Das muss auf und neben dem Platz in konkrete Maßnahmen münden, die jenen Entwicklungen entgegenwirken.

Unsere Studie kann vielleicht eine Aufmerksamkeit dafür schaffen, worauf es ankommt: dass man eben nicht wartet, bis es zu spät ist. Auch der Umbruch von 1933 hatte eine Vorgeschichte, auch damals sind gewisse Dinge ins Rutschen geraten, die von vielen erst einmal für nicht so gefährlich gehalten wurden. Die historische Lehre ist: Es kommt darauf an, so zeitig wie möglich eine Haltung zu entwickeln, sich dem entgegenzustellen und klarzumachen, dass kein Mitbürger Diskriminierung erfahren darf. Sich erst 1933 dem entgegenzustellen, war viel zu spät – das darf nie wieder passieren.

Die Ergebnisse der Studie bieten dem BFV künftig eine wichtige Voraussetzung, die kritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte auf neuer Grundlage fortzusetzen und in der gegenwärtigen und zukünftigen Verbandsarbeit Impulse zu setzen. Wir sind entschlossen, uns der historischen Verantwortung zu stellen, mit dem Bemühen um Demokratie und Antidiskriminierung nicht aufzuhören und uns weiterhin in die gesellschaftlichen Debatten einzubringen. Künftig werden wir deshalb historische Inhalte, insbesondere die Geschichte der NS-Zeit, zu Themen der verbandlichen Bildung machen, gemeinsam mit Partnern nach geeigneten Formen der Erinnerung und des Gedenkens an die systematisch ausgrenzten jüdischen Fußballspieler suchen sowie das Andenken an Personen aus dem Berliner Fußball beleben, die sich gegen das NS-Regime stellten.

Mit der Veröffentlichung dieses Buches werden unsere Bemühungen um die Aufarbeitung der Geschichte keinesfalls beendet. Wir sehen in dem Ergebnis der Forschungen, die vom Präsidium des BFV mit großem Interesse verfolgt und begleitet wurden, einen bedeutsamen Schritt in unserem gesellschaftlichen Engagement und einen nachhaltigen Impuls für unser aktives Wirken über den eigenen Verband hinaus.

Danken möchte ich an dieser Stelle den beiden Projektleitern sowie allen Beteiligten und Unterstützern des Vorhabens. Das Zusammenwirken von Verantwortlichen des Verbands und den beauftragten Wissenschaftlern war zu allen Zeiten produktiv und ist ein Beweis dafür, dass bei grundlegenden Themen Sport und Wissenschaft auf die gleiche Kernfrage stoßen, nämlich das Handeln und die Verantwortung der Menschen in ihrer jeweiligen Zeit.

Ich hoffe, dass unser Projekt zur Aufarbeitung des Berliner Fußballs in der Zeit des Nationalsozialismus sowohl Signalwirkung als auch Vorbildfunktion innerhalb des Sports entfaltet. Der Sport, seine Verbände und Vereine sollten sich stets bewusst sein, dass Zukunft nur mit dem Wissen um die eigene Geschichte gestaltet werden kann. Allein daraus erwächst die Verantwor-

tung, in dem Wissen um seine historische Rolle eine Haltung zu entwickeln, sich politisch klar zu positionieren (ohne parteipolitisch Stellung zu beziehen), falls nötig geeignete Maßnahmen zu entwickeln und sich antidemokratischen Kräften engagiert entgegenzustellen.

Allen Lesern des Buches wünsche ich neue Erkenntnisse zur Fußballgeschichte. Mögen diese das Nachdenken über Gegenwart und Zukunft unseres Sports bereichern.

Der Berliner Fußball im Nationalsozialismus – das Gesamtprojekt

Vorgeschichte, Konzept und Struktur

Unzureichendes Wissen

Der Berliner Fußball-Verband initiiert seit vielen Jahren Kampagnen und Projekte gegen Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus und engagiert sich für Toleranz, Fairness und Chancengleichheit im Sport und in der Gesellschaft.

Diese Initiativen werden seit ca. 15 Jahren flankiert von einer intensiven, kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte; 2012 gründete der BFV eigens den Verein Sport:Kultur e.V. als Plattform für derartige Aktivitäten. In den darauffolgenden Jahren entstanden nacheinander öffentlichkeitswirksame Projekte wie die FUSSBALL ROUTE BERLIN, die 2015 eröffnete, oder die Publikation „Fußball-Einheit in Berlin. 1900–2015“, die 2015 zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung erschien, und schließlich die verschiedenen Aktivitäten anlässlich des 125-jährigen Verbandsjubiläums im Jahre 2022.

Die ersten Überlegungen zu einer intensiveren Befassung mit der Geschichte des Berliner Fußballs in der Zeit des Nationalsozialismus reichen zurück in das Jahr 2019, als der Verband zu einem ersten Workshop einlud, an dem Mitglieder des BFV-Präsidiums, von Sport:Kultur, Vertreter von Vereinen, Mitarbeiter der DFB-Kulturstiftung und des Fußballmuseums sowie die Leiter von zwei Berliner Regionalmuseen teilnahmen. Die weiteren Treffen, Aktivitäten und Recherchen fielen wie so vieles der Corona-Pandemie zum Opfer.



Die Stele mit der darauf abgedruckten Erklärung des Berliner Fußball-Verbandes anlässlich des Festaktes zum 125. Gründungsjubiläum

Im Jahr 2021 wurden die Aktivitäten jedoch unter den gegebenen, erschwerten Bedingungen wieder aufgegriffen sowie der Grundstein für die Geschichtsprojekte des Berliner Fußball-Verbandes zum 125. Gründungsjubiläum im Jahr 2022 gelegt. Diese Vorbereitungen, die Erarbeitung der zugehörigen Festschrift sowie der Ausstellung zur Geschichte des Berliner Fußballs haben bei allen daran beteiligten Personen das Bewusstsein noch einmal verstärkt, dass das Wissen über die Rolle des Berliner Fußballs und das Handeln seiner Funktionäre während der NS-Zeit bis dahin unzureichend war.

Der BFV nahm dies zum Anlass, im Rahmen des Festakts am 11. September 2022 eine offizielle Erklärung abzugeben, in der er sich zu seiner historischen Verantwortung bekennt und unter anderem die Absicht bekräftigte, die eigene Vergangenheit mit einer unabhängigen, wissenschaftlichen Studie kritisch aufarbeiten zu wollen. Ein entsprechender Präsidiumsbeschluss zur Finanzierung des Projekts wurde in dieser Zeit ebenfalls gefasst.

Im Januar 2023 versammelte der BFV Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Sport in einem begleitenden Gremium, um die Grundsätze der Studie zu definieren und geeignete Fachkräfte und Partner-Institutionen für die Umsetzung des Vorhabens auszuwählen sowie den Verband bei der inhaltlichen Schwerpunktsetzung, der konzeptionellen Ausrichtung und der Publikation der Erkenntnisse zu unterstützen.

Facettenreiches Bild als Ziel

Nach intensiven Beratungen im Verband wurde von den beiden Autoren dieses Beitrags, die bereits viele Projekte für den Berliner Fußball-Verband bzw. Sport:Kultur e.V. realisiert sowie im Rahmen einiger Vorhaben für die DFB-Kulturstiftung und den Deutschen Fußball-Bund gearbeitet haben, ein erster konzeptioneller Ansatz entwickelt und eingehend diskutiert. Schnell war den Verantwortlichen im BFV klar, dass es bei dem Projekt „BFV-Studie zur Geschichte des Berliner Fußballs in der NS-Zeit“ nicht so sehr darum gehen sollte, eine monothematische Schrift zur Geschichte des Verbandes in der Zeit des Nationalsozialismus zu schaffen, zumal dieser zwischen 1933 und 1945 ohnehin in den Strukturen des NS-Staates aufgegangen war. Sondern dass vielmehr das Ziel sein sollte, die verschiedenen Facetten zu beschreiben, die der Fußballsport für oder in einem Landes- oder Regionalverband hat, und aus unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Perspektiven eine möglichst umfassende Betrachtung des Berliner Fußballs in der NS-Zeit zu gewinnen.

Eine weitere wichtige Aussage zur Herangehensweise war, den Untersuchungszeitraum nicht auf die Zeit zwischen 1933 und 1945 zu beschränken, zumal es geradezu entscheidend darauf ankommen sollte, historische Kontinuitäten aufzuzeigen. Indem auch die Zeit vor 1933 und nach 1945 betrachtet wird, soll deutlich werden, wie der Verband bzw. seine Akteure in historischen Umbruchsituationen wie der Machtübertragung an die Nationalsozialisten und der Gleichschaltung auf der einen sowie Kriegsende und Neubeginn auf der anderen Seite agierte.

Aus all dem folgte die Erkenntnis, dass zur Erarbeitung der Studie kein Gesamtauftrag an eine Einzelperson, also an eine Fachwissenschaftlerin oder einen Fachwissenschaftler oder beispielsweise an ein universitäres Institut erfolgen, sondern stattdessen Aufträge zu Teilthemen an verschiedene, bereits ausgewiesene Kolleginnen und Kollegen vergeben werden sollten, die einzelne Aspekte der inhaltlichen Überlegungen bearbeiten. Daraufhin beschloss der BFV, die Herausgeber mit der organisatorischen und inhaltlichen Projektleitung zu betrauen, die dementsprechend die weitere Entwicklung des Projekts vorantrieben und maßgeblich ausgearbeitet haben.

Die beiden Autoren dieses Beitrags entwickelten zunächst inhaltliche Fragestellungen, darauf aufbauend eine grundlegende Konzeption und eine organisatorische Struktur. In der Folge gingen sie daran, geeignete Personen, d.h. einschlägig erfahrene, fachlich kompetente Expert:innen zu suchen, die in der Lage sein würden, das Thema zügig zu bearbeiten und Ergebnisse vorzulegen. Mit den einzelnen Aufgaben wurden schließlich Berno Bahro, Julian Rieck sowie Lorenz Peiffer und Henry Wahlig betraut.

Die gefundenen Autoren haben ihre Beiträge jeweils selbstständig recherchiert und erstellt, sich jedoch in regelmäßigen Arbeitstreffen – und auch zwischendurch untereinander – beständig ausgetauscht, sodass sukzessive durch die kollaborative Arbeit von insgesamt vier verschiedenen Autoren quasi ein Gesamtwerk entstanden ist. Darüber hinaus gibt es weitere Autorinnen und Autoren, die gewonnen werden konnten, bestimmte Einzelthemen zu bearbeiten wie beispielsweise zum Verein Tennis Borussia, zum Sportplatz der jüdischen Gemeinde im Grunewald oder zur Geschichte des Hauses am Kleinen Wannsee.

Kommunikation und Kooperation als Arbeitsmethode

Was also in der Summe entstanden ist, ist eine multiperspektivische Betrachtung des Themas: Durch beständigen Austausch und Dialog sowie durch regelmäßige Rückkopplung mit dem Berliner Fußball-Verband ist ein in vielfacher Hinsicht offenes Verfahren in Gang gekommen und gewissermaßen ein „lernendes Projekt“ entstanden. Diese Herangehensweise mag im Kontext einer sportgeschichtlichen Studie vielleicht ungewöhnlich sein, ist aber aus Sicht der Herausgeber im Hinblick auf die Ergebnisse durchaus maßgeblich: dass die Studie nicht sozusagen „im stillen Kämmerlein“, sondern in einem kommunikativen Prozess erarbeitet worden ist, der ständig dialogbereit den Austausch mit Partnerinnen und Partnern gesucht hat.

Bereits zu einem frühen Zeitpunkt entwickelte sich eine weitgehende Kooperation mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA) an der Technischen Universität Berlin, die dem Projekt wissenschaftliche Absicherung und Ausstrahlung auch im akademischen Kontext sicherte und den methodischen Zugang bedeutend erweiterte. Unter anderem wurde im Sommersemester 2023 ein Praxisseminar mit Studierenden durchgeführt sowie das Projekt im Forschungscolloquium vorgestellt. Der ZfA-Direktorin Stefanie Schüler-Springorum, dem stell-

vertretenden Direktor Uffa Jensen sowie insbesondere dem Studiengangsleiter Marcus Funck gebührt an dieser Stelle ausdrücklicher Dank.

Bedeutsame Meilensteine waren der gemeinsam mit dem Kooperationspartner ZfA durchgeführte Arbeits-Fachtag im Mai 2024 in der Technischen Universität Berlin, bei dem die beteiligten Autorinnen und Autoren ihre jeweilige methodische Herangehensweise, die zum damaligen Zeitpunkt noch vorläufigen Forschungsergebnisse sowie darauf gegründete Vermutungen über die zu erwartenden Resultate der Studien vorgestellt haben. Offene Forschungsfragen wurden erörtert, begründete Arbeitshypothesen ausgetauscht sowie weitergehende Ansätze und mögliche Schlussfolgerungen diskutiert. Diese Veranstaltung fand bereits erstaunliche mediale Aufmerksamkeit und machte das geförderte Projekt überregional bekannt.

Bei der öffentlichen Fachtagung zum Abschluss der BFV-Studie, die im April 2025 in der Berliner Landeszentrale für politische Bildung stattfand und bei der Wissenschaftler:innen, Sportfunktionär:innen, Vereinsvertreter:innen, Akteur:innen der politischen Bildung und Medienvertreter:innen zusammenkamen, wurden die endgültigen Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert. Die Veranstaltung, die durch eine intensive Arbeitsatmosphäre gekennzeichnet war, führte zur weiteren Vernetzung von Wissenschaft und Vertreter:innen des Sports und erlangte durch die Presseberichterstattung bundesweite Aufmerksamkeit.

Besonderheiten des Projekts

Erstmals die föderale Ebene im Blick

Nach Bemühungen zur kritischen Auseinandersetzung der Geschichte in der NS-Zeit durch den DFB und zahlreiche Vereine (insbesondere Vereine des Profi-Sports) ist die nunmehr vorliegende Studie die erste vergleichbare Initiative eines Landes- oder Regionalverbandes des deutschen Fußballs. Darüber hinaus bereichert sie die Auseinandersetzung des gesamten deutschen Sports und seiner Verbände mit ihrer Rolle im nationalsozialistischen System erheblich.

Die vorliegende Publikation steht ebenso in einem größeren Zusammenhang, der über die Sportgeschichtsschreibung hinaus geht, bedenkt man allein den gesellschaftlichen Einfluss, den der Fußball von der Zeit der Weimarer Republik bis in die Gegenwart hinein ausübt. Die Vergangenheit des organisierten Fußballsports während der NS-Diktatur blieb jedoch über viele Jahrzehnte völlig unzureichend erforscht sowie dargestellt und wurde erst spät kritisch aufgearbeitet; die Debatten darüber halten bis heute an. Der DFB machte 2005 mit der sogenannten Havemann-Studie den Anfang; seitdem haben viele Vereine und Initiativen nachgezogen. In den zurückliegenden Jahren sind neue, zum Teil umfassende Forschungsergebnisse bekannt geworden sowie auf Fachtagungen und in Publikationen teilweise intensiv diskutiert worden. Das Projekt ordnet sich in diesen Kontext ein und versteht sich als Beitrag zu aktuellen Debatten über die Bewertung der nationalsozialistischen Diktatur und ihrer Folgen.

Die wesentliche Besonderheit des vorliegenden Buches besteht darin, dass es in der Fußballgeschichte erstmals die – für den Sport und den Sportbetrieb wesentliche – föderale Ebene der Landes- und Regionalverbände untersucht und darstellt, die im Zuge der gesellschaftlichen Gleichschaltung durch die nationalsozialistische Diktatur nach ihrer De-facto-Selbstauflösung 1933 in die Struktur der Gaue überführt wurden. Auf dieser Ebene, die die Vereine sehr unmittelbar organisatorisch miteinander verband und sportpolitisch beeinflusste, wurden die politischen Vorgaben des Regimes um- und in den Vereinen durchgesetzt. Für die Festigung und das Funktionieren des NS-Sportsystems spielten sie eine bedeutende Rolle. Das Handeln der Funktionäre, die vor der nationalsozialistischen Diktatur in den Verbänden und Vereinen aktiv waren sowie unter dem neuen Regime ihre Karrieren fortsetzten und im Sinne des Nationalsozialismus agierten, wurde zu einer wesentlichen Stütze des Systems. Insbesondere für den Berliner Fußball wird diese allgemeingültige Entwicklung mit ihren Auswirkungen beschrieben, die in bisherigen Publikationen weitgehend vernachlässigt wurde.

Überblicksdarstellungen zur Berliner Fußballgeschichte

Die veröffentlichten Überblicksdarstellungen zum Berliner Fußball ließen über Jahrzehnte eine kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus vermissen. Als erster maßgeblicher Autor verweigerte sich der ehemalige Berliner Funktionär Carl Koppehel, der in der NS-Zeit herausgehobene Verantwortung im Sport trug, 1957 der Aufarbeitung. Er beeinflusste auf Jahrzehnte das Bild über den Berliner Fußball. Bereits 1954 hatte er mit seiner DFB-Geschichte das Handeln der Fußballfunktionäre und ihre Rolle im NS-System verzerrt bis beschönigend beschrieben und die nationale Fußballgeschichte nachhaltig geprägt. Noch 1997 blieb die Geschichte des Fußballs in der NS-Zeit in der Jubiläumsschrift von Wolfgang Hartwig und Günter Weise zum 100-jährigen Bestehen des Berliner Verbandes eine Leerstelle – ein Sachverhalt, der auch auf Festschriften anderer Landes- und Regionalverbände des DFB in den 1990er-Jahren zutraf.

Die Festschriften der Berliner Vereine nach dem Zweiten Weltkrieg und oftmals bis in die unmittelbare Gegenwart hinein wenden sich ihrer Vergangenheit in der Zeit des Nationalsozialismus kaum zu und beschreiben bestenfalls sportliche Ereignisse. Die Gründe liegen sowohl in einer Verweigerung, die Themen aufzuarbeiten, als auch in mangelnden fachlichen Voraussetzungen der Autoren bei diesem historisch anspruchsvollen Thema wie unzureichender Unterstützung der Vereine durch Historiker, örtliche Museen oder anderer geeigneter Partner.

Die beiden Berliner Bundesliga-Vereine, zu denen zahlreiche Publikationen erschienen sind, haben in den letzten Jahren ihre Anstrengungen zur Ausarbeitung der eigenen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich verstärkt.

Zu Hertha BSC ist bereits vor einigen Jahren eine Studie zu seiner Geschichte in der NS-Zeit vorgelegt worden. Auf Initiative von Bernd Schiphorst wurde seinerzeit der FU-Historiker Daniel Koerfer beauftragt, „Hertha unterm Hakenkreuz!“ (so der Titel des 2012 im Werkstatt-

Verlag veröffentlichten Buches) zu untersuchen. Als einer der ersten Bundesliga-Vereine überhaupt hat der Hauptstadtclub seine Rolle in der NS-Diktatur aufarbeiten lassen – und nicht nur das: Die Recherchen von Koerfer förderten das Schicksal des jüdischen Mannschaftsarztes Hermann Horwitz zutage, der bis dahin vergessen war und fortan Gegenstand eines Fanprojektes wurde, das seine Biografie genauer erkundete und in einen Sonderbereich innerhalb der Jubiläumsausstellung zum 125-jährigen Bestehen und einer eigenen Publikation zu seinem Lebensweg mündete. Der Verein ist seitdem in der Erinnerungsarbeit aktiv.

Beim 1. FC Union ist die Situation anders gelagert. Zum einen besteht keine unmittelbare Kontinuität des 1966 gegründeten Vereins zum Vorgängerclub Union Oberschöneweide, zum anderen verkompliziert sich die Geschichte durch das Bestehen des „West-Ablegers“ SC Union 06. Gleichwohl empfinden die Verantwortlichen sowohl des Bundesligisten als auch des Bezirksligisten historische und gesellschaftliche Verantwortung, der sie sich durch allmähliche Aufarbeitung der NS-Vergangenheit (im Fall des 1. FC Union durch den hauptamtlichen Club-Chronisten) stellen wollen, was sich allerdings durch den Mangel eines Vereinsarchivs und die verstreute Quellenlage erheblich schwieriger darstellt als im Fall von Hertha BSC.

Aussagekraft über Berlin hinaus?

Die Untersuchungen des Projektteams konzentrierten sich auf Berlin und streiften die in Brandenburg ansässigen Vereine des VBB bzw. Gau III nur sehr am Rand. Der Fokus ergab sich selbstverständlich aus den Aufgabenstellungen durch den Berliner Fußball-Verband als Initiator des Projekts und Auftraggeber der Studie, jedoch auch aus einer Vielzahl gewichtiger inhaltlicher Gründe. Im Ergebnis entstand eine Arbeit, die über eine lediglich regionalhistorische Perspektive weit hinaus geht, indem sie die wesentlichen Merkmale und Entwicklungen des Fußballs in der Zeit des Nationalsozialismus darstellt und seine bleibenden Auswirkungen bis in die heutige Zeit beschreibt. Welche historischen, insbesondere sportgeschichtlichen Gesichtspunkte sprechen für eine Konzentration auf diese Stadt?

Berlin spielte ab der Reichsgründung 1871 bis zum Kriegsende 1945 die bedeutendste Rolle unter den Städten und Regionen in Deutschland, legt man die komplex verflochtenen ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungen in ihrem Zusammenspiel als Maßstab an. Im politischen Leben ist die Bedeutung der Stadt ohnehin zweifelsfrei herausragend, denn hier konzentrierten sich die Macht, befanden sich die nationalen Institutionen der Legislative und der Exekutive und fielen die entscheidenden Beschlüsse, die Deutschlands Geschichte mitunter tiefgreifend beeinflussten.

Der rasante Aufstieg Berlins und die Bedingungen der Großstadt ermöglichten seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts das Nebeneinander einer Vielzahl an Sportarten, die sich z. T. vom Freizeitvergnügen weniger Enthusiasten zum Massenphänomen entwickelten. Schrittweise stieg die pulsierende Stadt zum nationalen Zentrum des Sports auf und erreichte am Beginn des 20. Jahrhunderts den Rang einer Sportmetropole von europäischem und welt-



Die Berliner Auswahlmannschaft beim Zeigen des Hitlergrußes

weitem Rang. Hier war der Sport in den letzten Jahren der Weimarer Republik fest verwurzelt, im Alltag nahezu allgegenwärtig und eng mit dem Gesellschaftsleben verbunden. Der Berliner Fußball erlangte eine Blüte und begeisterte große Teile der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt.

Die politischen Eingriffe der Nationalsozialisten in den Fußballsport bereits unmittelbar nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 und insbesondere während der Errichtung und Konsolidierung der Diktatur wirkten in das alltägliche Leben der aktiven Sportler sowie darüber hinaus vieler Berlinerinnen und Berliner hinein. Hinzu kam, dass die Ereignisse im Sport der Stadt, in der 1936 die Olympischen Sommerspiele ausgetragen werden sollten, internationale Bedeutung erhielten.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt, der eine Konzentration auf Berlin rechtfertigt und gleichzeitig die überregionale Relevanz verdeutlicht, ist die Tatsache, dass die Stadt zu den ältesten und wichtigsten Zentren der jüdischen Sportbewegung in Deutschland gehörte, die bis zum heutigen Tag nur unzulänglich erforscht ist. Die Untersuchung des jüdischen Fußballs in Berlin, die bereits in den ersten konzeptionellen Vorarbeiten des Projekts als zentrales Thema geplant war, fokussiert somit auf einen wichtigen Teil des jüdischen Lebens in Deutschland und seine ausführliche Beschreibung im Rahmen dieser Studie stellt einen nennenswerten Schritt in der Sportgeschichtsschreibung, insbesondere der Fußballgeschichte dar.

Der Berliner Fußball in der Zeit des Nationalsozialismus

von Daniel Küchenmeister / Thomas Schneider / Gerd Heinemann

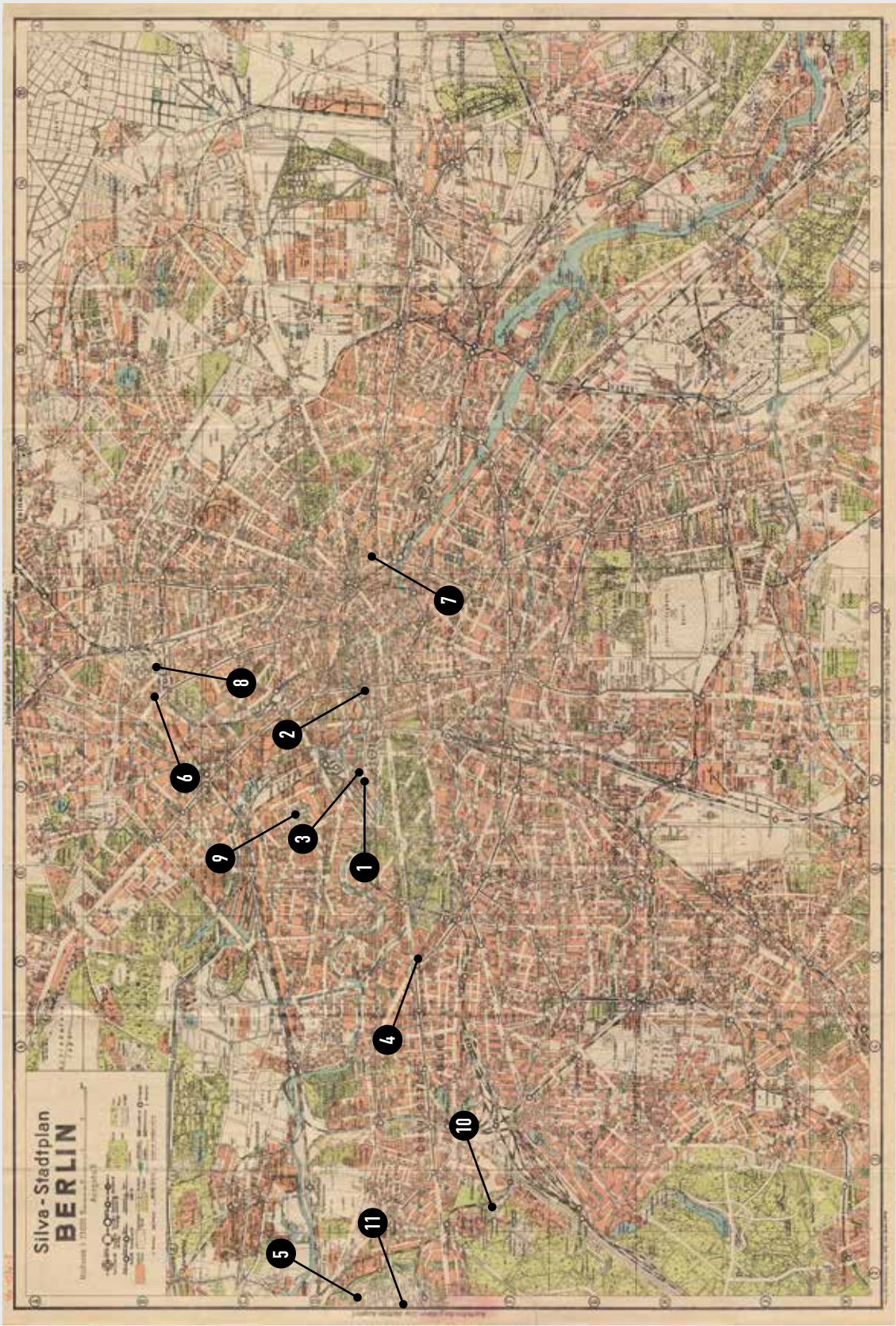
Die Entwicklung Berlins zur Metropole und die wachsende Rolle des Sports in der Stadt sind eng miteinander verbunden und bis heute im Stadtraum sichtbar. Das Phänomen betrifft vor allem den Fußball, der sich seit etwa 1885 in Berlin etablierte und seit den 1920er-Jahren die Massen begeisterte. Die Orte des Sports spiegeln jedoch nicht nur das stete Wachsen wider, sondern immer auch die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, wie man an Namensgebung oder Umbenennung, den spielenden Vereinen und Gemeinschaften oder sogar der Umnutzung für nichtsportliche Zwecke erkennen kann. Speziell das nationalsozialistische Regime prägte die Nutzung der Berliner Sportplätze in zahlreichen Fällen außergewöhnlich tiefgreifend.

Die abgebildeten Karten belegen anhand ausgewählter Themen und Orte die Veränderungen des Berliner Fußballs nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten und während der Diktatur. Die stadträumliche Darstellung lässt nachvollziehen, dass und wie sich die Rolle des Sports im System und der Alltag der Sportler und Sportlerinnen änderten.

- Karte 1 macht deutlich, wo sich bedeutende Fußballstadien und Institutionen des deutschen und des Berliner Fußballs befanden.
- Karte 2 verweist auf Orte, an denen Persönlichkeiten des Berliner Fußballs zwischen 1933 und 1945 lebten.
- Karte 3 verzeichnet die Sportstätten des Arbeiterfußballs, die unmittelbar nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 verboten und enteignet wurden.
- Karte 4 stellt die Sportplätze dar, auf denen in der Zeit der NS-Diktatur ausgegrenzte jüdische Bürger von 1933 bis 1938 Fußball spielen konnten.
- Karte 5 zeigt die Berliner Sportanlagen, auf denen ab 1940 Zwangsarbeiterlager errichtet wurden.
- Karte 6 bringt Orte in Erinnerung, an denen Zwangsarbeiter während ihres erzwungenen Aufenthalts in Berlin Fußball spielten.
- Karte 7 dokumentiert Sportplätze und Orte, an denen nach dem Zweiten Weltkrieg erste Fußballspiele ausgetragen wurden und der Sport unter neuen Bedingungen wieder auflebte.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, zeitgenössische Karten zu verwenden, die zum einen den Stadtraum des damaligen Berlins abbilden, zum anderen Hinweise auf Institutionen sowie die Namensgebung der Straßen unter der nationalsozialistischen Diktatur geben.

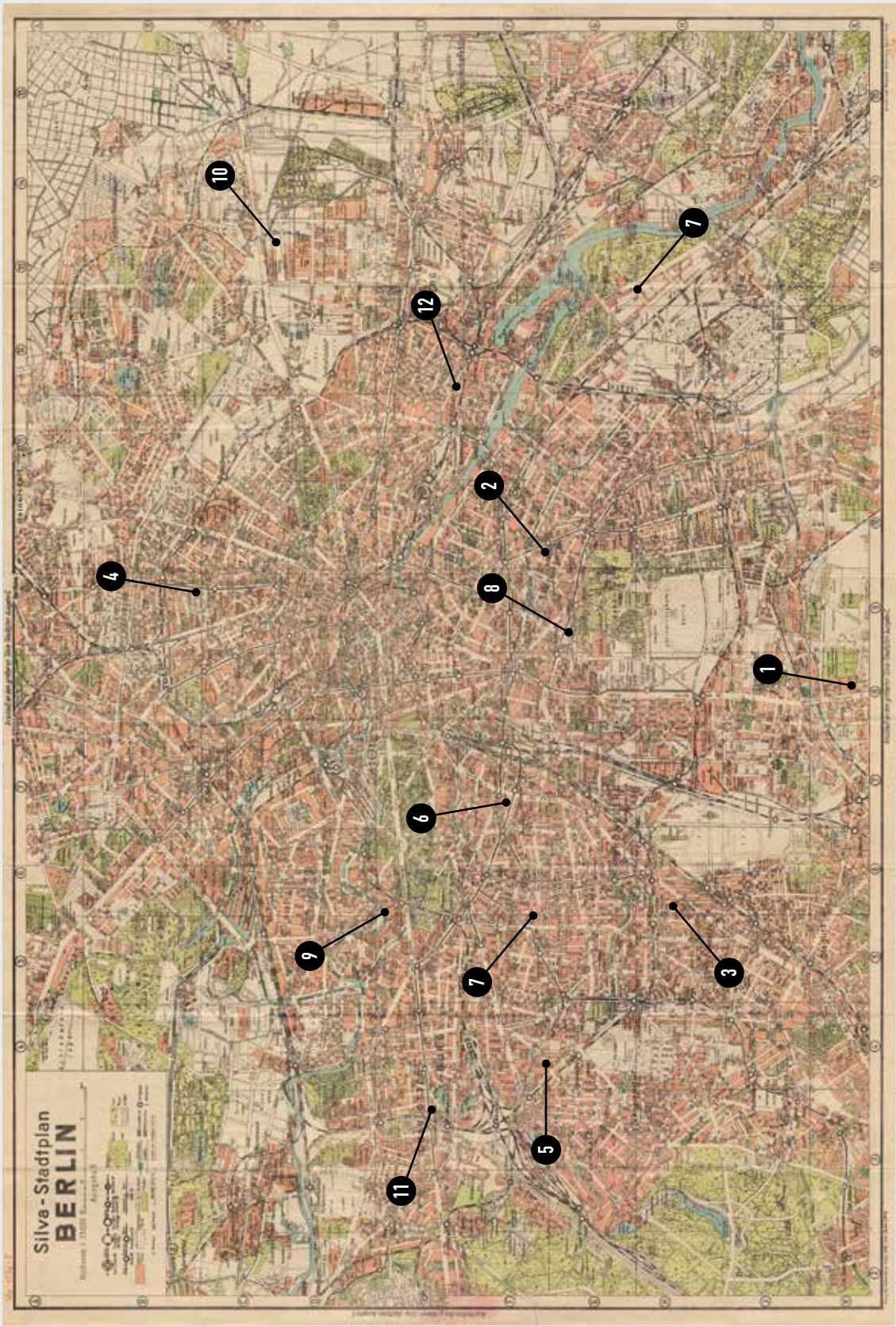
Die abgebildeten Karten informieren über konkrete historische Entwicklungen und regen vielleicht sogar an, im eigenen Umfeld auf Spurensuche zu gehen und vor Ort die Geschichte des Fußballs in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur zu recherchieren bzw. zu vermitteln.



Organisationen des Fußballs in Berlin und bedeutende Stadien der Stadt

Berlin spielte für den nationalen Fußball in der Zeit der Weimarer Republik eine herausragende Rolle. Es war Sitz der Bundesgeschäftsstelle sowie häufiger Tagungsort des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). Die Institutionen des DFB und des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine (VBB) waren in dieser Zeit in der Mitte der Stadt, in der Nähe wichtiger politischer Institutionen des Landes gelegen. In den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur wurden die Institutionen des Sports auf dem Olympiagelände konzentriert, auf dem auch der nationalsozialistische Reichssportführer residierte. In der Stadt existierten vier Groß-Stadien für den Berliner Fußball, nationale Wettbewerbe und internationale Begegnungen sowie das Olympische Fußball-Turnier 1936.

- 1 Geschäftsstelle des VBB (1933).**
Schlieffenufer 19.
- 2 Hotel »Russischer Hof«.** bis zu den
De-facto-Selbstaufösungen 1933 häufiger
Tagungsort des DFB und des VBB,
Georgenstraße 21/22.
- 3 Geschäftsstelle des DFB (1936).**
Schlieffenufer 5.
- 4 Deutscher Reichsbund für Leibesübungen,
Fachamt Fußball (1938), Hardenberg-
straße 42/43.**
- 5 Nationalsozialistischer Reichsbund für
Leibesübungen, Fachamt Fußball (1940),**
Haus des Deutschen Sports.
- 6 Geschäftsstelle des Verbandes Berliner
Ballspielvereine (1949), Heidebrinker
Straße 3.**
- 7 Redaktion der Fußball-Woche (Sport-
Verlag Kurt Stooß) als »Amtliches Organ
des Nationalsozialistischen Reichsbundes
für Leibesübungen in Berlin/Brandenburg,
Norddeutschland und Westdeutschland«
(1940), Magazinstraße 15.**
- 8 Stadion am Gesundbrunnen (»Plumpe«,
Stadion von Hertha BSC), 1923/1924 erbaut,
Fassungsvermögen: ca. 35.000 Zuschauer.**
- 9 Poststadion.** von 1926 bis 1929 erbaut,
Fassungsvermögen: ca. 35.000 Zuschauer.
- 10 Mommsenstadion, 1930 erbaut,
Fassungsvermögen: ca. 37.500 Zuschauer.**
- 11 Olympiastadion.** von 1934 bis 1936 erbaut,
Fassungsvermögen: ca. 110.000 Zuschauer.



Wohnorte ausgewählter Persönlichkeiten des Berliner Fußballs in der Zeit des Nationalsozialismus

Der Berliner Fußball in der Zeit des Nationalsozialismus wurde von zahlreichen Persönlichkeiten geprägt, deren Karrieren im Sport zum Teil viele Jahre vor 1933 begannen und von denen einige nach 1945 weiter als Sportfunktionäre wirkten. Unter ihnen waren überzeugte Anhänger des nationalsozialistischen Regimes ebenso wie konsequente Gegner der Diktatur. (alphabetische Reihenfolge)

- 1** FIFA-Schiedsrichter **Alfred Birlem** (1988 – 1956) wohnte 1936 in der Eisenacher Str. 66. Der Fußballfunktionär war u. a. Geschäftsführer im Gau Berlin-Brandenburg und ab 1950 Leiter der Sportschule des VfB im Haus am Kleinen Wannsee.
- 2** Arbeiterfußballer **Willi Boos** (1909 – 2010) wohnte von 1939 bis 1943 in der Böckstraße 25. Er stand in Opposition zum NS-Regime, leitete von 1945 bis 1948 das Sportamt Kreuzberg.
- 3** Architekt und Baumeister **Otto Colosser** (1878 – 1948) wohnte 1933 in der Stierstraße 14/15. Der Vereinsfunktionär des BfV Viktoria 1889 war zwischen 1925 und 1932 Stadtverordneter, Mitglied des Preußischen Landtags und Reichstagsabgeordneter.
- 4** Sportlehrer **Richard Girulatis** (1878 – 1963) wohnte 1939 in der Schönhauser Allee 164. Er war Fußballtrainer, Hochschullehrer, Autor von Fußballbüchern und Besitzer eines Sportgeschäftes. Das SPD-Mitglied ging in der NS-Zeit keiner Betätigung im Sport nach.
- 5** Bildhauer **Oskar Glöckler** (1893 – 1938) wohnte in der Paulsbörner Straße 74. Der SA-Standartenführer wurde 1933 zum Gauführer Berlin-Brandenburg im Fachamt Fußball ernannt.
- 6** Sportlehrer **Joseph »Sepp« Herberger** (1897 – 1977) wohnte von 1933 bis 1943 in der Bülowstraße 98 und wurde 1936 zum Reichstrainer der Fußball-Nationalmannschaft berufen.
- 7** Sportjournalist **Carl Koppehel** wohnte 1937 im Treptower Dammweg 9. Er leitete im gleichen Jahr kommissarisch das Fachamt Fußball und bekleidete die Ämter des Reichsschiedsrichterobmanns und des Pressechefs. Nach 1945 war er am Wiederaufbau des Berliner Fußballsports beteiligt.
- 8** Der Kriminalbeamte **Felix Linnemann** (1882 – 1948) wohnte 1933 in der Gneisenaustraße 40. Der vierte DFB-Präsident (1925 – 1940) leitete u. a. das Polizei-Institut Charlottenburg (bis 1937) und war ab 1939 in Hannover für die Verfolgung von Sinti und Roma verantwortlich.
- 9** Kaufmann **Alfred Lesser** wohnte 1933 Siegmunds Hof 8. Der jüdische Mitbegründer von Tennis Borussia Berlin hatte als Sportler, Funktionär und Mäzen erheblichen Anteil an der Entwicklung des Vereins, der ihn 1933 ausschloss.
- 10** Der jüdische Zwangsarbeiter **Hans Rosenthal** (1924 – 1987) tauchte Ende März 1943 in seiner Heimatstadt Berlin unter und überlebte den Holocaust in der Lichtenberger Schrebergartenkolonie »Dreieinigkeit«, Hohenschönhauser Weg (Lichtenberg). 1945 gehörte er zu den Wieder-Begründern des jüdischen Vereins SC Hakoah Berlin.
- 11** Der Berliner Fußballstar **Johannes »Hanne« Sobek** (1900 – 1989) zog 1939 in das Haus Kaiserdamm 99. Er arbeitete ab 1937 als Sportreporter und war in der Nachkriegszeit am Wiederaufbau des Berliner Sports aktiv beteiligt.
- 12** Arbeitersportler **Johannes »Hans« Zoschke** (1910 – 1944) lebte von 1937 bis 1942 in der Revaler Str. 32. Der Gegner des NS-Regime wurde am 26. Oktober 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden wegen seines aktiven Widerstandes hingerichtet.

**Weitere Titel und Leseproben
finden Sie auf arete-verlag.de**

